

Prof. Dr. Peter Dabrock

Des Menschen Würde in unserer Hand – Herausforderungen durch neue Technologien

Jahrestagung des Deutschen Ethikrates

Berlin, 27. Juni 2018

Es gilt das gesprochene Wort

Begrüßung

Sehr geehrter Herr Präsident,

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

liebe ehemalige und jetzige Mitglieder des Deutschen Ethikrates,

dear friends, guests and speakers from abroad,

meine Damen und Herren hier im Saal und von wo auch immer Sie uns im Livestream folgen,

sehr herzlich begrüße ich Sie alle zur Jahrestagung des Deutschen Ethikrates. Sie hat dieses Jahr einen besonderen Anlass und Charakter: Der Deutsche Ethikrat feiert das zehnjährige Jubiläum seines Bestehens. Auf der Grundlage des am 01. August 2007 in Kraft getretenen Ethikratgesetzes kamen am 11. April 2008 im Paul-Löbe-Haus die zu gleicher Zahl durch Bundestag und Bundesregierung vorgeschlagenen 26 Mitglieder zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Sie wählten den ehemaligen Justizminister Prof. Edzard Schmidt-Jortzig, den ich ebenso wie seine Nachfolgerin und meine Vorgängerin Christiane Woopen herzlich begrüßen darf, zum ersten Vorsitzenden und debattierten laut Tagesordnung u.a. über das Corporate Design und das zukünftige Arbeitsprogramm.

Wir wollen heute und morgen nicht auf diese zehn Jahre zurückblicken, in denen u.a. 14 umfangreiche Stellungnahmen veröffentlicht und zahlreiche Veranstaltungen organisiert wurden – alles dank des unermüdlichen Engagements der ehramtlich wirkenden Mitglieder und der überaus fleißigen und kompetenten Unterstützung der Geschäftsstelle unter der Leitung von Dr. Joachim Vetter.

Nein, wir wollen uns technischen und biotechnologischen Herausforderungen der Gegenwart und der erwartbaren Zukunft zuwenden, die das Potenzial haben, das menschliche Selbstverständnis grundlegend zu verändern: Genetik, Hirnforschung und Künstliche Intelligenz.

Keineswegs muss der Mensch vor solchen Herausforderungen kapitulieren oder wie das Kaninchen vor der Schlange verharren. Ihm stehen, so er will, Mittel und Wege zur Verfügung, den Prozess der technologischen Entwicklung zu gestalten, nicht nur effektiv und effizient, sondern auch verantwortlich, sprich: freiheits- und gesellschaftsförderlich.

Dabei hat kein Konzept die bisherigen bioethischen Debatten so geprägt wie das Konzept der Menschenwürde – auch in internationalen Debatten wird es als ein spezifischer, wenn auch nicht exklusiv deutscher Zugang zu bioethischen Herausforderungen begriffen. Genau deshalb sind wir auch so dankbar, dass herausragende Wissenschaftler und aus dem In- und Ausland mit uns über Menschenwürde angesichts der Herausforderung neuer Technologien nachdenken wollen. Haben Sie besten Dank, dass Sie für Ihren Vortrag und das Gespräch mit uns zum Teil sehr lange Wege, teils über Kontinentalgrenzen, in Kauf genommen haben. Seien sie alle, von nah und fern, herzlich willkommen.

Mit ihnen und der Öffentlichkeit wollen wir fragen, ob das Konzept der Menschenwürde, aus bitterer Erfahrung heraus zum Anker des bundesrepublikanischen Gemeinwesens erklärt, auch in der Zeit der Herausforderungen neuer technologischer Entwicklungen weiter trägt. Stellvertretend für viele zivilgesellschaftliche Organisationen begrüße ich den Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Prof. Heinrich Bedford-Strohm.

Um zu prüfen, wie die neuen Technologien die Grundlage unseres Zusammenlebens herausfordern, haben wir unsere Tagung unter das Motto gestellt: „Des Menschen Würde in unserer Hand“.

Angespielt ist damit auf eine Zeile des 1789 veröffentlichten Gedichts „Die Künstler“ von Friedrich Schiller. Ganz im Zeichen aufklärerischen Vernunftoptimismus¹ schreibt der republikanisch gesinnte Dichter:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben // Bewahret sie! // Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben! //.

Schiller verbindet in diesem Gedicht „der Menschheit Würde“ mit (und ich zitiere): „Geistesfülle, ... mildem Ernst ... tatenreicher Stille ... Freiheit durch Vernunft ... Stärke durch Gesetz, Größe durch Sanftmut“ – und, so seine Einschätzung, dieser Mensch – und da sind wir ganz nah am Thema der Tagung – ist „Herr der Natur, die deine Fesseln liebet“.

Heben und Sinken der Würde ist nach Schiller selbst menschliche Aufgabe.

Gerade weil Schiller in diesem Gedicht die Würde mit der Größe des Menschen verbindet, aber auch da schon das Scheitern-Können („Sie sinkt mit euch!“) thematisiert, verschließt er wenige Jahre später nicht die Augen angesichts des jakobinischen Terrors in der Französischen Revolution – übrigens teilweise ausdrücklich legitimiert mit Berufung auf einen „Kult der Vernunft“: Er schreibt 1799 in seinem wohl berühmtesten Gedicht „Das Lied vor der Glocke“: „Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

Mit Schiller kann man deshalb schlussfolgern: Zwischen Größe und Wahn spannt sich des Menschen Wesen und Werk auf, aber genau deshalb ist er zutiefst verletzlich – und in dieser Verletzlichkeit ist – so dann das Bonner Grundgesetz – die Würde „unantastbar“. Die wider alle Faktizität behauptete Unantastbarkeit schafft aber keinen Freibrief für Untätigkeit, sondern ist aktiv „zu schützen und zu achten“.

Als Schiller 1789 von der Menschheit Würde sprach, dachte er noch an Vernunft, setzte auf wissenschaftlichen Fortschritt, glaubte an die Verbindung von Gutem und Schönem und war schon und blieb auch später in allem ein zutiefst politischer Mensch – ein Republikaner.

Wenn wir heute und Morgen mit Ihnen und mit unseren internationalen Gästen darüber nachdenken, wie Gentechnik, Neurowissenschaft und Künstliche Intelligenz die Grundlage unseres Zusammenlebens herausfordern und wie umgekehrt diese Grundlage, also die Menschenwürde, Orientierung geben kann für den Umgang mit den neuen Technologien, dann wissen wir, dass – wie in Schillers Tagen – unsere Zeiten bewegt, unruhig, ja übernervös sind und immer auch der Wahn seine Fratze zeigen kann – bis hin in höchste politische Verantwortungsbereiche. Technologische Entwicklungen werden vergöttert, verschrien, Richtigkeiten geleugnet, Geschehnisse wirklichkeitswidrig um des eigenen Vorteils willen umgedeutet. Umgekehrt: Expertentum ist in einer Dauerkrise.

Man kann diese Entwicklungen beklagen und beschimpfen. Man kann sie auch als Anlass zur Selbstkritik nehmen. In einem – wie man das heute so nennt – Imagefilm hat der Ethikrat seine Arbeit mit drei Selbstaufforderungen verbunden: „Pluralität achten, Nachdenklichkeit erzeugen, Orientierung anbieten.“

Ich wünsche uns, dass wir in diesem Geiste selbstkritisch, sachorientiert und gesellschaftsbezogen prüfen, was heute der Menschen Würde, in ihrer Größe wie Verletzlichkeit, angesichts der neuesten biotechnologischen Entwicklungen herausfordert, und ich hoffe, dass sie und das menschliche Dasein freiheits- und gesellschaftsförderlich verteidigt werden können.

Schön, dass Sie bei diesen Erkundungen dabei sind.

Neben Ihren erwünschten Statements hier können Sie Ihre Gedanken mit anderen über Twitter: „#Menschenwürde“ teilen.

Vielen Dank!

Sehr geehrter Herr Präsident,

zu den vielen, vielen Aufgaben des Amtes des Bundestagspräsidenten, das auch vor neuen Herausforderungen steht, gehört u.a. auch die von Bundesregierung und Bundestag ernannten Mitglieder des Ethikrates zu berufen. Es ist uns daher eine große Ehre, dass Sie uns am Beginn unserer Jubiläumsveranstaltung besuchen und ein Grußwort an uns richten.

Sehr verehrter Herr Präsident, ich darf Ihnen das Wort geben.